

Die Suppe Clemenceau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 14: **Sechseläuten**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FALL

In dumpfen Stuben wälzen Rechtsgelehrte Bände
und Moderstaub fliegt in die Tintenfüßer.
Sie ranken voll Verzweiflung ihre gelben Hände,
und doch, der Fall wird um kein Jota besser.

Der Fall, das ist der Türkenherr am Lémanstrande,
der größte Fall noch, seine vielen Frauen;
denn das Gesetz spricht, durch die Ehebande
darfst Fremdling du nur einem einzigen Weibe trauen.

Laßt doch die Finger weg vom römischen Rechte,
ihr Herrn, hört auf mit Corpus juris schinden,
schaut einmal nach in eurem eigenen Geschlechte,
da werdet ihr den „Fall“ ja duzendweise finden.

Max Baur

Hartes Ziel

Ein Frühlingsgesang Gabriele d'Annunzio's

Wohl steht du schön, Fiume,
Als Frühlingsknopflochblume
Italiens neuem Kleid,
Jedoch — du bist nur eine,
Und in dem Herzen weine
Ich Tag und Nacht vor Weh' und Leid.

Denn and'rer Blumen Schmerzen
Geh'n furchtbar mir zu Herzen,
Die auch als Knopflochzier
Ihr Leben möchten enden.

Könnt' ihr Geschick ich wenden,
Ich nähme wahrlich nichts dafür!

Ich ließe den Parnasso,
Gewänn' ich dich, Chiasso,
Und was noch nördlich blüht
Bis zu des Gotthard's Quere —
Das wäre Schmutz und Ehre
Für mein altrömisches Gemüt!

Was Roma einst besessen,
Mein Herz kann's nicht vergessen,
Und krieg'risch wie mein Arm
Zuckt mir das Hirn, das spritzend
Und Geistespfeile spitzend,
An jedem Tage schlägt — Alarm!

Reise

Die Suppe Clémenceau

(Ein wahres Hiftörchen)

Während des Krieges war er einmal vor Verdun zu Gast beim Stabe des kommandierenden Generals Pétain. Bei Tisch erzählte er, daß er sich während des ganzen Tages nicht wohl fühle, wenn er nicht am frühen Morgen beim Aufstehen seine Suppe eingenommen habe. Da fragt ihn einer an der Tafelrunde: „Wann stehen Sie denn auf, Herr Ministerpräsident?“ „Na, so gegen 4 Uhr morgens.“ „Ja, dann muß aber Ihr Koch noch mitten in der Nacht aufstehen?“ „Ist nicht nötig,“ erwiderte Clémenceau ganz trocken, „das besorge ich selber. Ich lasse am Abend eine kochende Suppe in meine Wärme flasche gießen, lege meine Füße auf die Wärme flasche, und am Morgen brauche ich nur einen Teller mit dem Inhalt zu füllen.“

Die Chronik erzählt, es sei nie wieder Suppe an der Tafel des Generals Pétain gegeben worden.

Roma

Sparmaßnahme

Die Gewohnheit, die Hälfte der Vorderseite von Postkarten für die Korrespondenz zu benützen, hat sich derart eingebürgert, daß manche die Hinterseite überhaupt leer lassen. Die Eidgen. Postverwaltung beabsichtigt nun, Postkarten ohne Hinterseite herauszugeben.

*

Lieber Nebelspalter!

Zwei Appenzeller sehen einer Balson-Pionier-Übung zu. Plötzlich meint der eine zum andern: „Du, ghösch, — säb wär jeh no ä rächts Dogfell, wenn e so en Baloo abigleie wör“, worauf der andere, in die Höhe schauend, erwidert: „Jo, hätöcht, dä cha doch müd abegleie, dä isch jo aabbonde.“

*

Ein junges Paar gerät in philosophischen Streit über die Frage, wer die Krone der Schöpfung sei, ob Mann oder Weib. Jede Partei sucht nach möglichst eindeutigen Beweismitteln, ohne dabei sich gegenseitig zu verständigen. Plötzlich, nach kurzer Pause des Ueberlegens überkommt den jungen Mann wie eine Inspiration und er argumentiert: „Zum Donner noch mals — warum sagt man denn: ein herrlicher Sonntag und ein dämliches Wetter?“ — Daraufhin gab sich die junge Dame für besiegt.

*

Bei Meyer's lösen sich die beiden Kinder mit Krankheiten ab. Wochenlang steht man im Sternbild des Fiebermessers. Wie nun der kleine Wernerli nach langer Zeit wieder mal aufstehen und in die Stube darf, sieht er zum Fenster hinaus, wie einige Männer mit weißroten Stangen auf der Straße stehen. Er befragt in kindlicher Wißbegierde seinen Papa, was die Männer da unten machen. Papa klärt ihn auf, die Männer würden die Straße messen. Worauf Wernerli wehmütig kündigt: „O, die arm — isch i ächt stark chrant?“

Das Eidgenössische Schützenfest

soll den „Nebelspalter“ auf dem Posten finden. Wir gedenken die Nummern, die unmittelbar vor und während des Festes erscheinen, unsern Schützen zu widmen und bitten unsre Mitarbeiter und diejenigen, die es werden wollen, uns möglichst bald mit Beiträgen (Illustrationen und Text), die sich für diese Nummern eignen, zu überschütten.

Grüezi.

*

Der Bögg spricht:

Nun ist die letzte Stunde da.

Der Abschied ist gekommen.

Bald ist der Feuertod vorbei

Und ich hab' ausgeglommen.

Lebt wohl, ihr Spießer, dick und fett.

Ihr bleibt bei eurem Weine

und zieht durch dunkle Gassen heut

beim bunten Lichterscheine.

Mir ist um's Sterben gar nicht bang;

ich bin ja nur aus Watten,

die andere ihr Leben lang

in ihren Ohren hatten.

Der Frosch, der bleibt im Sumpf, juhe!

Ich flieg' hinauf zum Sterne,

auf projektierten Lohnabbau

verzichte ich sehr gerne.

*

Max Paul Schreiber

Kindermund

Lehthiu starb ein Herr, dem ich Vormund gewesen war, da er längere Zeit schwer krank gewesen. Am Tage der Beerdigung mußte ich geschäftlich auswärts und beriet daher mit meiner Frau, ob ich wohl das Geschäft verschieben müsse, um an der Beerdigung teilnehmen zu können, mit Rücksicht auf die Frau und die Kinder des Verstorbenen. Mein Knabe, der wußte, daß ich Vormund war, meinte: „Aber Papa, Du mußt doch a d'Beerdigung, Du bist jo Bizegatte!“

Mein Freund, Du wirst mit jedem Tag gesun-
Ich wüßte gern, woran das liegen mag. Ider.
Das ist kein Rätsel nicht und ist kein Wunder:
Ich trinke nämlich nur noch Kaffee Hag.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638

A. Ebnburg & Co. A.G.

Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards
Büdnerrstube / Spezialitätenküche